

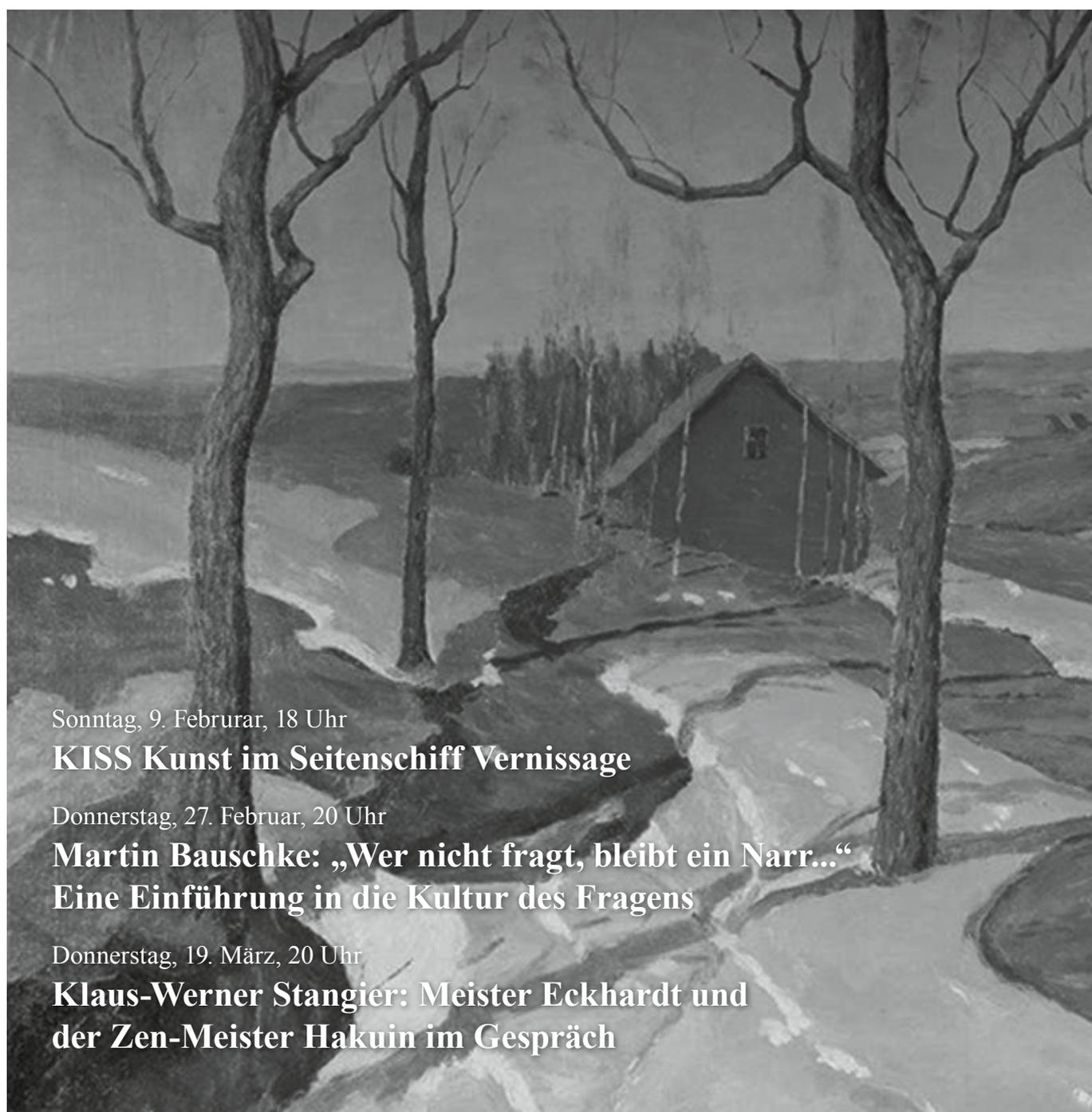


TABOR

Evangelische Kirchengemeinde, Taborstr. 17, 10997 Berlin

Tel 612 31 29
Fax 612 77 76

Februar/März 2020



Sonntag, 9. Februar, 18 Uhr

KISS Kunst im Seitenschiff Vernissage

Donnerstag, 27. Februar, 20 Uhr

**Martin Bauschke: „Wer nicht fragt, bleibt ein Narr...“
Eine Einführung in die Kultur des Fragens**

Donnerstag, 19. März, 20 Uhr

**Klaus-Werner Stangier: Meister Eckhardt und
der Zen-Meister Hakuin im Gespräch**

Inhaltsverzeichnis

Feb/Mär. 2020

Pfarrerin Sabine Albrecht:	Seite 3
Jesus spricht: Wache	
Gottesdienste in Tabor	Seite 4
Mit Messer und Gabel zur Demo	Seite 5
Die Schöpfung	Seite 7
- beherrschen oder bewahren?	
Veranstaltungen in Tabor	Seite 9
Wer stünde heute an der Krippe?	Seite 10
Das Magnifikat und die Fragen aus der Jahreslosung	Seite 12
Aus der Gemeinde - Beratungsstellen - Veranstaltungen in der Martha-Gemeinde	Seite 16
Weltgebetstag Zimbabwe	Seite 17
Freud und Leid	Seite 18
Adressen und Telefonnummern	Seite 20

Impressum:

- **Herausgegeben** vom Gemeindegkirchenrat der Taborgemeinde
- **Redaktionsgruppe:**
S. Albrecht, U. Behrens, F. Schütte
- **Briefe, Post, Nachrichten,** etc. an die Redaktionsgruppe bitte über das Gemeindebüro.
- **Druck:** Wichernverlag
- Die einzelnen mit Namen gekennzeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Gemeindegkirchenrates, bzw. der Redaktionsgruppe wieder!

**Bürobedarf, Schreibwaren, Stempel
Schul- und Zeichenmaterial
Bewerbungszubehör, Toner & Tinten
schöne Dinge zum Schenken und Spielen**

PAPIER & SPIELE

alles zum Schreiben und noch viel mehr...

**Oppelner Straße 8
10997 Berlin – Kreuzberg
Tel / Fax 030 / 612 68 61**

Telefonseelsorge

Kostenfrei und verschwiegen: 0 800 - 111 0 111



Café in der Taborkirche an jedem ersten und dritten Sonntag des Monats von 13 bis 18 Uhr

Schon seit einigen Jahren halten wir die Kirche sonntags offen. Es kommen viele Besucher, schauen sich die Kirche und unsere Kunstaussstellungen im Seitenschiff an und trinken eine Tasse Kaffee oder Tee.

„Jesus Christus spricht: Wachtet!“ (Mk 13, 37)

„Seid wachsam, schlafet nicht! Wachtet!“

Mir kamen sogleich die Jünger von Jesus in den Sinn, im Garten Gezehmane, als sie dort mit Jesus hingehen vor seiner Verhaftung. Jesus ist verzweifelt, ahnt, was ihm bevorsteht. Er geht in den Garten Gezehmane schließlich mit dreien seiner vertrautesten Jünger: Petrus, Jakobus und Johannes. Zuletzt geht er allein tiefer in den Garten hinein, will ungestört zu Gott beten in seiner Todesangst. Die Jünger sollen wach bleiben. Und es geschieht, was passieren muss: die Jünger schlafen ein. Jesus ist betrübt, auch darüber, fühlt sich noch mehr allein: gottverlassen, von den Freunden verlassen, menschenverlassen!



Dreimal kommt das Wort „wachtet, seid wachsam“ in der Erzählung vor, verbunden mit dem Appell: „schlafet nicht! Wachtet und betet!“ Dies ist alles nachzulesen im Markusevangelium im 14. Kapitel, Verse 32-42, der Text, der an Gründonnerstag gelesen und erinnert wird.

Eines der vielen schönen Taizélieder besingt genau diese Situation, wenn Jesus zu den drei schlafenden Jüngern spricht: Wachtet und betet!

„Bleib hier und wach mit mir.

Wachtet und betet, wachtet und betet.“

Der Monatspruch für März steht allerdings ein Kapitel vorher im Markusevangelium, im 13. Kapitel, Vers 37:

Jesus spricht da zu seinen Jüngern wie ein Lehrer, ein Rabbi. Es geht darum, die Zeichen der Zeit zu sehen und zu interpretieren. Wach sein und wach bleiben, damit man nicht die Zeit verschläft, wenn der Messias kommt, wenn Veränderungen geschehen.

Gilt das nicht auch uns heute? Wachsam sein, die Veränderungen wahrnehmen und diese interpretieren? Viele üben sich heute in Achtsamkeit, in einer Zeit, in der das achtsam sein miteinander verloren zu gehen scheint. Vielleicht ist bei der Achtsamkeit etwas dran

von dem, was Jesus mit „seid wachsam!“ gemeint hat.

„Wachtet!“ ist auch ein Aufruf gegen eine „ist-mir-alles-egal“- Stimmung. Wir erleben heutzutage viel, hören und sehen viele verschiedenen Bilder und Nachrichten. Die Informationen der Welt, ob die guten oder die schlechten, können jederzeit bis in unsere Wohnzimmer einziehen. Durch die vielen Möglichkeiten der Medien können uns fast alle Geschehnisse in Bild und Ton nahe kommen, können wir sie in unser Leben hineinkommen lassen. Das alles zu verarbeiten, ist manchmal fast unmöglich. Da scheint eine gewisse Abhärtung oder Gleichgültigkeit die einzige Möglichkeit zu sein, mit der Flut der Ereignisse umgehen zu können.

Dabei die Informationen herausfiltern, die für einen selbst wichtig oder sinnvoll sind, ist wirklich eine Kunst. Die Informationen zu begrenzen, ist manchmal ein Schutz.

Wie können wir dabei lernen nicht gleichgültig zu sein oder zu werden? Wie können wir wachsam bleiben, einfühlsam, interessiert an dem, was die Zeit uns bietet oder was uns herausfordert? Wie können wir als Christen so wach bleiben, dass wir Zeuginnen und Zeugen werden und bleiben von dem, was nicht verschwiegen werden darf?

Viele Christen üben sich in Achtsamkeit und wachsam sein in der Passionszeit, indem sie die sieben Wochen zwischen Aschermittwoch (26. Februar 2020) und Ostersonntag (12. April 2020) fasten, auf etwas verzichten oder sich für etwas mehr Zeit und Raum nehmen, für das, was sonst im Alltag keinen Raum bekommt.

„Fasten ist eine religiöse Praxis des Neuwerdens. Viele Wege tun sich auf, etwas im Leben anders zu machen. Wer aufbricht, um Neues ins Auge zu fassen, wer zu wandeln beginnt, hat schon den ersten Schritt dahin getan, auch sich selbst zu wandeln. Wer verzichtet, lässt Altes los. Und auch wer gibt und gönnt, kann mit ungewohnten Reaktionen rechnen.“ So lädt die kirchliche Initiative „Andere Zeiten“ zum Erleben der Passionszeit ein. Es geht um Wandel, um wandeln,

um Verwandlung, um Achtsamkeit, um Wachsein. Auch der Klimawandel ist ein Wandel, den wir wach beobachten sollten und vielleicht - wenn und wo immer möglich - zurück wandeln sollten.

Machen Sie/ machst du mit?

Wach sein in der Passionszeit und vielleicht überhaupt, immer, soweit es jedem möglich ist?

Ich wünsche uns allen einen guten Jahresanfang, ein wachsaues Erleben des Frühlings und eine Passionszeit, die uns nicht gleichgültig sein lässt, sondern unseren Blick sensibilisiert in der Zeit, in der so vieles wieder erblüht.

Pfarrerin Sabine Albrecht



Gottesdienste

Sonntag 2. Februar 10 Uhr	Pfrn. Sabine Albrecht	Abendmahl ohne Alkohol	Ulrike Brand
Sonntag, 9. Februar 10 Uhr	Pfr. Thomas Ulrich		Giorgos Fragos
Sonntag 16. Februar 10 Uhr	Bernhard Wagner	Taufgottesdienst	Giorgos Fragos
Sonntag 23. Februar 10 Uhr	Pfrn. Sabine Albrecht	Familiengottesdienst	Ulrike Brand
Sonntag 1. März 10 Uhr	Pfr. Stefan Matthias	Abendmahl ohne Alkohol	Ulrike Brand
Sonntag 8. März 10 Uhr	Pfrn. Sabine Albrecht /Ute Behrens	Weltgebetstag der Frauen	Giorgos Fragos
Sonntag 15. März 10 Uhr	Pfrn. Sabine Albrecht	Vorstellungsgottesdienst Konfirmanden	Ulrike Brand
Sonntag 22. März 10 Uhr	Pfr. Thomas Ulrich		Ulrike Brand und Chormusik
Sonntag 29. März 10 Uhr	Pfr. Monika Matthias (Predigerin) und Pfr. Sabine Albrecht (Liturgin)	Regionalgottesdienst SO 36 in Tabor (Emmaus/Ölberg; Martha sind eingeladen)	Ulrike Brand

In der Taborgemeinde feiern wir Gottesdienst in unterschiedlichen Prägungen:

Sonntagsgottesdienst: An jedem Sonntag feiern wir um 10 Uhr einen Gottesdienst in evangelischer Tradition: Wir singen Lieder aus dem Gesangbuch oder unserem Liederheft, hören biblische Texte, besinnen uns im Gebet, hören die Predigt, sprechen einen Psalm und unser zeitgenössisches Glaubensbekenntnis, hören Musik und bitten um Gottes Segen.

Gottesdienst mit Abendmahl: An jedem ersten Sonntag im Monat feiern wir den Gottesdienst mit Abendmahl. Wir geben unserer Verbundenheit mit Jesus Christus und unserer Hoffnung auf das Kommen des Reiches Gottes Ausdruck im gemeinsamen Teilen von Brot und Traubensaft. Jeder, der teilnehmen will, ist herzlich eingeladen.

Familiengottesdienste: Alle vier bis sechs Wochen laden wir zu einem Gottesdienst für Kinder und Erwachsene ein. Die Kinder werden in diesen Gottesdiensten in besonderer Weise einbezogen.

Taizé-Gottesdienste: Vier Mal im Jahr feiern wir einen Gottesdienst, in dessen Mittelpunkt die Gesänge aus der ökumenischen Geschwisterschaft Taizé stehen. Wir singen diese sich wiederholenden, meditativen Gesänge, sprechen und hören biblische Texte, gehen in die Stille und bringen unsere Gebetsanliegen zum Ausdruck.

Weitere Gottesdienste: Dazu gibt es Gottesdienste mit Taufen, einen Konfirmationsgottesdienst, Gottesdienste, die von Ehrenamtlichen vorbereitet und durchgeführt werden und natürlich die Gottesdienste zu den kirchlichen Festtagen: Karfreitag und Ostern, Pfingsten, Ewigkeitssonntag, die Advents- und Weihnachtsgottesdienste.

Musik in den Gottesdiensten: In den Gottesdiensten in der Kirche kommt unsere historische Dinse-Orgel zum Klingen. Es wird ein Orgelvor- und ein Orgelnachspiel aus der Orgelliteratur gespielt und die Lieder werden von der Orgel begleitet. Außerdem gibt es Gottesdienste mit einem besonderen kirchenmusikalischen Schwerpunkt, z. B. mit dem Chor der Tabor-Gemeinde oder mit weiteren Instrumentalisten.

Mit Messer und Gabel zur Demo Kleiner Rund- und Ausblick

Wenn auch etwas verspätet, möchte ich nicht versäumen, Ihnen ein gesundes und gesegnetes neues Jahr zu wünschen.

Australien erholt sich ganz langsam wieder. Ansonsten müsste doch nun alles in Ordnung sein, oder!? Viele Menschen reden über Klimaschutz. Immer mehr Leute akzeptieren, dass es eine mit menschlichem Einfluss verursachte Erderwärmung gibt und wollen sogar etwas tun, um diese einzugrenzen

Der Hambacher Forst wird nach derzeitigem Stand der Dinge nicht abgeholzt, da in Deutschland der Kohleausstieg soweit vorgeklärt ist, dass man die dort liegende Braunkohle nicht mehr benötigen wird. (Es sei denn, man zerredet den gefundenen Kompromiss wieder!.) Warum dann noch von UMWELTHYSTERIE reden, wenn man dieses Unwort des Jahres gar nicht mehr brauchen wird?

China soll inzwischen auch die Plastiktüten abschaffen wollen und Malaysia schickt Container mit Plastikabfällen nach Europa zurück, damit sie bei den Verursachern aufgearbeitet oder entsorgt werden können und sollen. Das waren in der letzten Zeit einige der Meldungen zu Umweltthemen.

Auch auf dem 50. Treffen zum Weltwirtschaftsforum in Davos wird in diesem Jahr eines der Hauptthemen die Erderwärmung sein. Diese Veranstaltung ist nicht unumstritten, aber wie ich meine durchaus nützlich, auch wenn dort keine Beschlüsse gefasst werden und oft nur die Eitelkeit einiger Teilnehmer bedient wird. Dennoch wird hier oft auf weltweit wichtige Themen hingewiesen und Szenarien zu deren Bewältigung dargelegt, die nicht immer zielführend sind, aber doch zum Nachdenken und Diskutieren anregen. (Das ist immer besser, als Konflikte entstehen zu lassen, die dann mit Waffengewalt ausgeglichen werden.)

Also scheint doch alles in Arbeit und wird gut werden?

So einfach ist das leider nicht, wie man hier gerade auch in Berlin anlässlich der Grünen Woche sehen konnte. Da findet dann neben dieser Landwirtschaftsausstellung eine große Demonstration - etwas martialisch - unterstützt durch Traktoren und Landmaschinen statt. Vielleicht braucht man heute solche Art der Veranstaltungen, um wahrgenommen

zu werden und gleichzeitig die „Abgasbilanz des Landes“ zu beleben. Wenn dann die Verbraucher auch noch für ihre Rechte auf die Straße gehen und dazu Messer, Gabel und Löffel mitbringen, wird es sicher lustig oder auch nicht lustig werden.

Die Landwirtschaft in Deutschland hat Probleme mit sich selbst, mit der Politik und teilweise auch mit uns, den Verbrauchern. Die meisten Probleme erscheinen aus meiner Sicht als unmaßgeblicher kleiner städtischer Verbraucher nicht unlösbar. Fangen wir beim Verbraucher an! Er sollte mit den Lebensmitteln sorgsam und verantwortungsvoll umgehen und auch daran denken: ...„denn wäre nicht der Bauer, so hättest du kein Brot“... und vieles andere auch nicht, um den Mitmenschen den Wind aus den Segeln zu nehmen, dieses kleine Zitat allzu wörtlich verstehen zu wollen.

Der Landwirtschaft - und hier muss man extra betonen, der industriellen Landwirtschaft - und den Bauern würde ich „empfehlen“, sich an die Regeln zu halten, was den Umgang mit der Ressource Boden betrifft, also wie man so schön sagt, nachhaltig zu arbeiten. Bei der Viehzucht, speziell der industriellen, wünsche ich mir, dass die Tiere als Geschöpfe betrachtet und geachtet werden. Es ist schon manchmal fast unerträglich, wenn dann wieder einmal Aktivisten meist mit versteckter Kamera auf Zustände in den Ställen aufmerksam machen, die mehr als grausam sind.

Maximalprofit kann nicht nur das Ziel sein, was übrigens auch für den Handel gelten sollte.

Hierzu ist auch eine gewisse Ethik notwendig, die es in Deutschland durchaus gibt, die aber allein nicht ausreicht, weil sie auch angemessen kontrolliert werden soll, um möglichst schnell Qualitätsmängel zu erkennen und abzustellen. Hierzu muss die Politik die Regeln und Gesetze schaffen, um steuern, kontrollieren und eingreifen zu können. Hierzu reicht die Kompetenz des Landwirtschaftsministeriums allein manchmal nicht aus.

Wenn das alles klappt, haben wir das Paradies auf Erden. Das wird es sicher so nicht geben, aber eine Verbesserung der jetzigen Zustände ist möglich, d.h. die Menge der weggeworfenen Lebensmittel kann



in Sichtweite zueinander zwei Fischgaststätten mit Einkaufsmöglichkeit für Frisch- und Räucherfisch, bewirtschaftet von einer Fischereigenossenschaft.

Also insgesamt ein Landstrich, wo die meist nicht so toll fruchtbaren Äcker in Brandenburg durch andere Zweige der Landwirtschaft von den dort lebenden Menschen angemessen genutzt werden. Ein wenig soll der Tourismus –zumindest im Sommer kann ich mir das gut vorstellen – für den Broterwerb der Menschen beitragen.

Nun aber weg aus Landwirtschaft und ländlicher Idylle.

verringert werden. Wir sollten nicht vergessen, dass selbst in Deutschland Menschen hungern und dass in einigen Teilen unseres Erdballs noch flächendeckend gehungert wird. Mit Wasser und Boden demzufolge auch der Düngung und dem Einsatz von Unkrautvernichtungsmitteln müssen wir noch sehr viel sorgsamer umgehen, um auch die Bodenfruchtbarkeit die Artenvielfalt und unsere Umwelt weitestgehend zu erhalten und zu schützen. Dazu sind natürlich noch viele Anstrengungen in anderen Bereichen unseres Lebens wichtig und notwendig.

Was ich auch mal machen wollte, ist, wenigstens indirekt darauf aufmerksam zu machen, wie wichtig unsere Bauern und ihre Arbeit für uns alle sind. und dass wir nicht nur verärgert sein sollen, wenn wir ihnen mit ihren großen Traktoren in letzter Zeit fast bundesweit in größeren Gruppen öfter als Verkehrshindernis begegnen. Man erkennt meist schnell, dass sie gerade nicht ihre Alltagsarbeit verrichten, sondern eine Proteststernfahrt durchführen. Ich kann mir eigentlich nicht vorstellen, dass sie in Deutschland nicht wertgeschätzt werden und wünsche ihnen Erfolg bei der Durchsetzung berechtigter Forderungen. Ich habe gerade vor kurzer Zeit in der Umgebung von Berlin einen anscheinend noch nicht bestellten Acker ansehen können, auf dem Hunderte von Wildgänsen und einige Kraniche eine Zwischenrast eingelegt hatten, um dann sicher bald ihren Weiterflug nach Norden fortsetzen zu können. Es war ein sehr schöner, seltener Anblick. Ein Stückchen weiter weideten eine Schafherde und noch eine Rinderherde mit Jungtieren. Alles war nicht weit entfernt von einem der vielen Brandenburger Seen. und nicht etwa in Bayern. Hier gab es

Blicken wir aber doch noch einmal nach Brandenburg. Etwa 25 Kilometer Luftlinie von der Taborkirche entfernt wird kräftig am Aufbau eines ziemlich großen Autowerkes geplant und gewerkelt. Der Investor Tesla war bei der Auswahl des Standortes recht geschickt, zumindest was die Verkehrsanbindung anbetrifft. Eisenbahnanschluss, Autobahn und der Flugplatz in Schönefeld sind nicht weit, die restliche Infrastruktur für etwa 8000 Arbeitsplätze müsste sicher angepasst werden, was aber aus meiner Sicht machbar wäre.

Anno 2021 sollen die ersten Elektroautos, denn um solche handelt es sich, ausgeliefert werden, also eine sehr ambitionierte Planung. Ob die benötigten Batterien auch an diesem Standort gebaut oder angeliefert werden sollen, weiß ich derzeit noch nicht. Ich bin recht skeptisch, ob dieses Projekt ein Hauptgewinn für diese Gegend sein wird und teile nach meiner bisherigen Kenntnis diese Skepsis mit vielen der in der Umgebung lebenden Menschen. Es soll da aber in Grünheide, zu dessen Gemarkung der zukünftige Standort von Tesla dann gehören wird, ein kleines Büro geben, wo der Investor Fragen beantwortet. Wobei mich dann speziell Fragen zur Ressourcennutzung wie Wasser, Luft, mögliche Abprodukte usw. interessieren werden. Mal sehen, ob ich das einrichten kann, dort mal vorbeizuschauen. Sie sehen, es wird nicht langweilig, zumal ja in diesem Jahr auch noch der einhundertste Jahrestag der Entstehung von Groß-Berlin (anno 1920) und der 250. Geburtstag von Beethoven ins Haus stehen. In diesem Sinne seien Sie behütet.

Es grüßt Sie herzlich
Ihr Otmar Matthes.

Die Schöpfung – beherrschen oder bewahren?

„und machet sie euch untertan“

Brennende Wälder, vermüllte Meere, ausgezehrte Böden, überflutete Küsten, verdorrnde Landschaften, für immer aus-sterbende Tiere und Pflanzen, schmelzendes „ewiges“ Eis und alles zerstörende Stürme – all das erscheint regelmäßig in den Nachrichten. Viele ernstzunehmende Wissenschaftler warnen eindringlich vor irreparablen Schäden an Gottes Schöpfung, ja sogar vor dem Aussterben des Menschen.

Ich fühle mich vor diesem Hintergrund als Christ mitverantwortlich für diese Zerstörung der Schöpfung und die Fehlinterpretation des menschlichen Herrschaftsauftrages, den Gott uns Menschen mit „Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan.“ (1. Mose 1,28.) erteilt hat. Denn sollten wir nicht so über Gottes Schöpfung „herrschen“, wie es Gott über uns Menschen tut, also liebevoll, gütig, barmherzig, Leben spendend und erhaltend?

Carsten Sauerbrei

Groß denken, Kleines tun

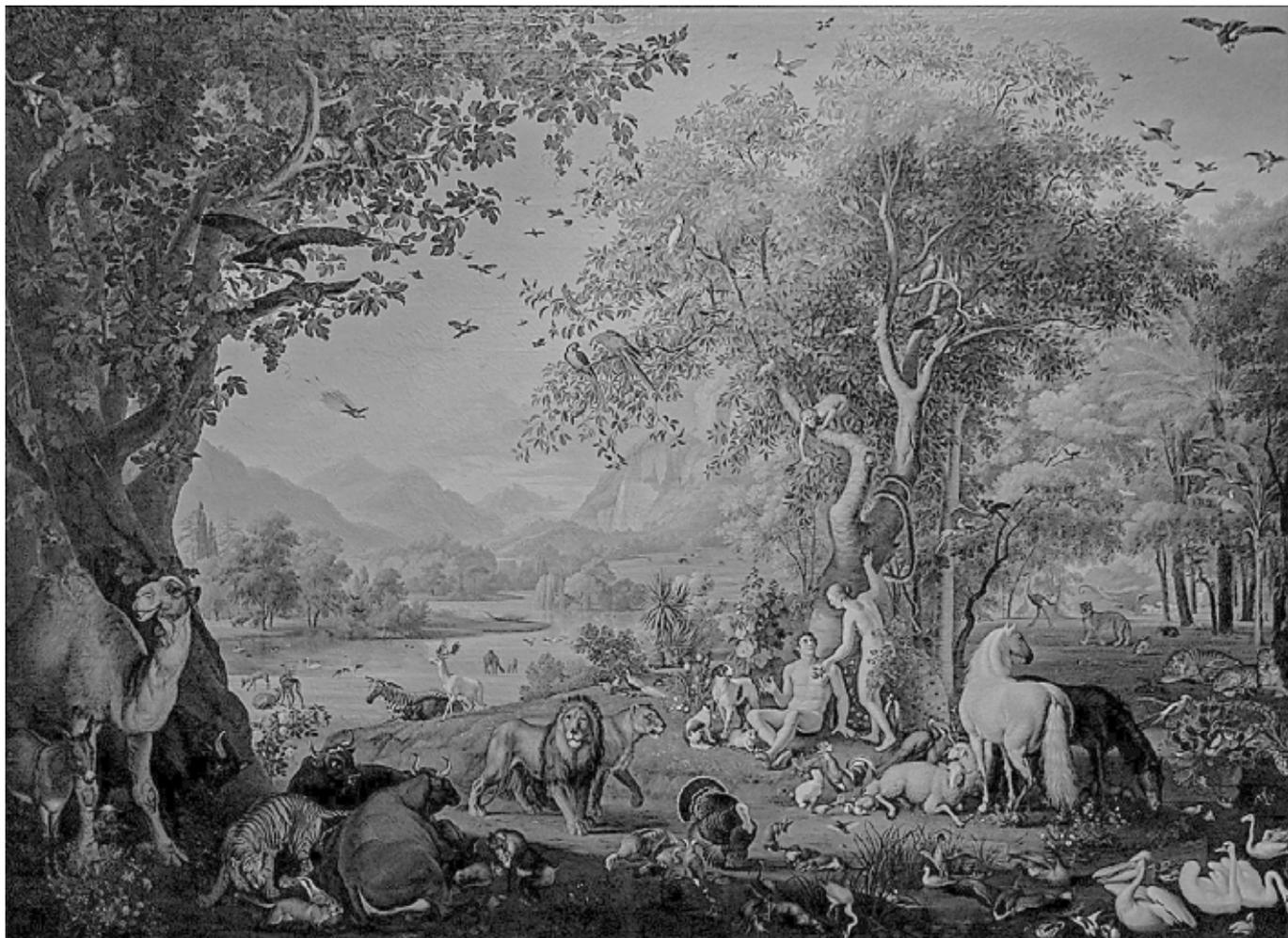
„Alle Tätigkeiten, die zu einer Änderung der menschlichen Verhältnisse führten, seien künstlerisch, argumentierte er (Joseph Beuys), und alle Arten von Material, seien sie konkret und fassbar oder nicht, können durch einen künstlerischen Akt gestaltet werden. Das maßgebliche Material, das es im Sinne dieses erweiterten Kunstbegriffs zu gestalten galt, war in Beuys' Augen die Gesellschaft selbst. Sie wurde von ihm als „soziale Plastik“ verstanden.“ <http://pinakothek-beuys-multiples.de/de/glossary/soziale-plastik/>

Denke oder höre ich heute das Wort „Plastik“, dann denke ich an das Material, das so hilfreich und so massenhaft und so dauerhaft ist, dass es zum Problem geworden ist. Denke ich an Plastik, dann denke ich auch an Müllvermeidung und mein Konsumverhalten. Und ich bemühe mich, stoße oft an meine finanziellen Grenzen, bemühe mich trotzdem weiter. Die Gesellschaft als Material. Menschenmaterial. Abbaubar ist es von Natur aus. Es kann denken, handeln, verändern. Es ist aber auch ein bequemes „Material“, schaukelt sich in seinen Traditionen und Gewohnheiten und merkt nicht, wie es erblindet.

Um etwas zu bewegen, muss man sich selbst bewegen, im Glauben, Denken und Handeln.

Das ist uns als Christen aufgetragen und aktuelles Gebot, als Teil der Schöpfung das zu tun, was getan werden muss. Für uns, unsere Kinder und Generationen nach uns. Auch für die, die nicht zu der Einsicht finden, dass akuter Handlungsbedarf für unsere Umwelt besteht und sei er auch noch so klein. Auch wenn ich noch so gerne das Schmelzen der Polkappen rückgängig machen möchte, die steigenden Temperaturen senken und alle Autofahrer in den ÖPNV stecken möchte – ich kann nur das tun, was ich eben kann. Im Kleinen.

Mein Antrieb sind ein tief empfundenes Verantwortungsgefühl für unsere Umwelt und die Massen von erschreckenden Bildern und Berichten von überall auf der Welt. Täglich. Sie erdrücken mich, sie ängstigen mich und letztlich bäume ich mich doch auf und sage: Dann tue ich eben Kleines! Ich vermeide. Denke nach und vermeide, Schaden anzurichten, draufzuwerfen auf den Haufen Müll, immer mehr und mehr, dass die



„Adam und Eva im Garten Eden“, Johann Wenzel Peter, zwischen 1800 und 1829

Schöpfung darunter erstickt in unfassbarem Tempo. So klein meine Hoffnung auch ist, sie ist groß genug, dass ich bereit bin, mich weiterhin zu bemühen, auch andere davon zu überzeugen. Sie zu überzeugen, dass selbst das Kleinste, das Viele beitragen, groß werden kann. Und meine Hoffnung ist groß genug, dass wir mit dass wir mit dem geplanten Tabor-Umweltkreis zu einem zeitgemäßen, ökologischen Selbstbewußt-sein kommen und zusammen mit willkommenen Interessenten und anderen Gruppen erst kleinere, dann größere Ideen zum Erhalt unserer Welt umsetzen. So und nicht anders nehme ich die Verantwortung aus dem Schöpfungsauftrag wahr! Cathie Janetzky

Gründer*innen für Tabor-Umweltkreis gesucht

Wir, Cathie und Carsten, haben vor, einen Umweltkreis in der Tabor-Gemeinde zu gründen bzw. die lange Tradition der Umweltsarbeit in der Tabor-Gemeinde wiederzubeleben. In einem Umweltkreis möchten wir

gemeinsam überlegen, wie wir unsere Mit-Welt, Tiere und Pflanzen, aber auch das Klima erhalten und damit Gottes Auftrag an uns Christen erfüllen können. Noch haben wir keine festen Vorstellungen über die konkrete Arbeit, aber diese könnte von gemeinsamen Pflegeaktionen für die Grünanlagen vor unserer Kirche, über die Information zu verschiedensten Umweltthemen wie Müllvermeidung oder vegane Ernährung bis hin zu Vorschlägen für schöpfungsfreundliche Veränderungen im Gemeindeleben und der Teilnahme an öffentlichen Aktionen wie Klimastreiks reichen. Im Moment sind wir leider noch zu wenige, die sich regelmäßig treffen und engagieren wollen. Daher würden wir uns über weitere Mitstreiter*innen sehr freuen!

Interessent*innen können über die Küsterei gerne Kontakt mit uns aufnehmen.



Veranstaltungen in der Tabor-Gemeinde

Chor	jeden	Mittwoch	19.45 Uhr
Meditation	jeden	Dienstag	19 Uhr
Treffen für Ältere	jeden	Donnerstag	14 Uhr
Andacht	jeden	Freitag	9 Uhr

Spiritualität im Gespräch

Donnerstag, 27. Februar 2020 um 20 Uhr

Martin Bauschke: „Wer nicht fragt, bleibt ein Narr...“ - Eine Einführung in die Kultur des Fragens

Fragen zu stellen, ist keine Selbstverständlichkeit, sondern eine Errungenschaft – eine Kulturleistung. Das fällt Menschen nicht in den Schoß, sondern muss mühsam und gegen vielfältige Widerstände aufgebaut, durchgesetzt und dann auch gepflegt und verteidigt – also kultiviert – werden. Die Kunst des Fragenstellens ist vor allen Dingen eine pädagogische Kulturleistung. Das Fördern oder Verbiehen von Fragen unterscheidet zwischen echtem Unterrichten und bloßer Indoktrination. Wer nicht fragt, bleibt dumm. Wer nie gelernt hat, Fragen zu stellen, ist unmündig. Wer sich selbst verbietet, Fragen zu stellen, ist schon indoktriniert. Denn wo alle Fragen schon endgültig beantwortet sind oder wo es sogar verboten ist, (kritische) Fragen zu stellen, dort wird das Menschsein verstellt und eingeschränkt. Der vielleicht interessanteste Aspekt an unseren Frage-und-Antwort-Spielen ist der leere Raum zwischen einer gestellten Frage und einer gegebenen Antwort. Dieser leere Zwischen-Raum ist der Raum der Freiheit.

Dr. Martin Bauschke, geb. 1962, Religionswissenschaftler und Theologe. 1999-2016 Leiter des Berliner Büros der Stiftung Weltethos. Seit 2018 als Religionslehrer in Berlin sowie als freiberuflicher Referent in der Erwachsenenbildung tätig. Autor diverser Sachbücher und Artikel. Aktuell: In den Spuren Buddhas und Gandhis: Friedensengagierte Buddhisten und Hindus

Donnerstag, 19. März 2020 um 20 Uhr

Klaus-Werner Stangier: Meister Eckhardt und der Zen-Meister Hakuin im Gespräch

Meister Eckhart, der scholastische Lebemeister, begegnet dem japanischen Zen-Meister Hakuin - in einem fiktiven Gespräch. Beide trennt ihre Kultur und Herkunft, beide lebten in anderen Zeiten. Und doch sind beide gleichermaßen herausgefordert, den Sinn der religiösen Praxis für das moderne Denken und Empfinden neu zu formulieren. Sie legen überzeugend dar, dass die Aktualität von Religion sich nicht in der Beantwortung einzelner Fragen erweist. Religion möchte vielmehr zu Fragen ermutigen, die sich aus dem Vertrauen in das göttliche Leben entfalten, ändern und da sein dürfen - wie wir Menschen selbst. Sie zielen auf eine Ermutigung zu eigenen Schritten in eine offene Zukunft.

Klaus-Werner Stangier hat sich nach dem Studium der Philosophie, Theologie und Germanistik in Initiatischer Therapie (Karlfried Graf Dürckheim) und Za-Zen (Yamada Bunryo Roshī, Japan) ausgebildet. Er ist Lehrbeauftragter des Moreno-Instituts und Supervisor DGSv. 1989-2014 leitete er das Meister Eckehart Haus in Köln. 2009 gründete er das Übungshaus „der ort – Kreativität aus der Stille“. Dort ist er als Meditationslehrer, Psychodramatiker und Therapeut tätig.

Wer stünde heute an der Krippe?

Wir haben wie jedes Jahr die Krippe aufgebaut. Das Jesuskind, Maria und Joseph, die Hirten, die heiligen drei Könige und die Tiere. So steht sie millionenfach unter den Weihnachtsbäumen.

Sie gehört dazu, zur Weihnachtsidylle: Zu Kerzenschein und Besinnlichkeit, zu Lebkuchen, Spekulatius und Gänsekeule. Aber damit ist die Krippe vollständig deplatziert, denn mit Idylle hat das, was sie abbildet nichts, aber auch gar nichts zu tun. Die Krippe ist ein Bild bitterer Armut. Maria, das Mädchen, das viel zu früh ein Kind zur Welt bringt. In der Obdachlosenunterkunft sozusagen. Die Hirten, die umherziehen von einem Ort zu anderen, auf der Suche nach wenigstens etwas Gras für ihr Vieh: die Sinti und Roma damaliger Zeit, die man lieber wieder wegschickt, woandershin, wo sie hergekommen sind, ins Nirgendwo.

Joseph, der sich dieser jungen Frau in ihrer Not angenommen hat, mit ihr umhergetrieben von den Steuereintreibern Roms, die jeden Juden nach Möglichkeit auspressen, um das Imperium und den Luxus der Kaiserlichen Oberschicht zu finanzieren. Und es war Nacht und es war kalt und man sehnte sich, dass Krieg und Ausbeutung und Ungerechtigkeit und Vertreibung ein Ende haben. Und dass man den Reichen den Reichtum nimmt, damit die Armen nicht hungern müssen, so wie es Maria in Ihrem Lobgesang ruft: Gott stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen. Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen.

Also: Befreien wir das Krippenbild aus seinem idyllischen Zuckerguss. Bringen wir sie auf den Stand der Zeit! Wie sieht sie aus, die Krippe 2019. Wo finden wir Maria und die Hirten und die Tiere und die Weisen und die Engel? Meine Krippe sieht dieses Jahr etwa so aus (siehe Collage oben). Die Krippe finde ich auf der Insel Samos, da wo tausende Flüchtlinge mitten im Winter ohne Heizung und medizinische Versorgung auf staatlichem Geheiß und Zwang in Zelten leben: Die Krippe ist ein Zelt. In der Mitte ist es zu erkennen.

In einem dieser Zelte wohnt Maria: Ihr Name ist Hazar Hassan. Ihr seht sie oben links. Sie ist mit ihrem 10 Tage altem Kind aus Syrien geflohen. Über die Türkei, über die Ägäis. Es ist kalt, es ist nass. Ihr Kind ist krank, schwer erkältet, ständiger Husten. Ärztliche Versorgung wird nicht gewährt. Sie hat Angst, dass das Kind unter diesen Umständen stirbt. Sie sagt: „Wir sind in den Händen der Regierung, was auch immer sie uns sagt, wir werden Folge leisten.“

Maria findet ihr aber auch woanders. Ihr habt sie vielleicht vor ein paar Tagen im Fernsehen gesehen: Wenie Mahiya, das Mädchen aus dem Slum in Manila, das im

Schmutzwasser steht und aus dem schwimmenden Müll verwertbares Plastik sucht. Abends verkauft sie es dann für ein paar Cent und kann so die Familie unterstützen. Wenie Mahiya seht ihr oben rechts (Unicef-Bild von Hartmut Schwarzbach)

Wir sind Maria schon oft begegnet. Allerdings haben wir sie wohl nicht als Mutter Gottes erkannt. Als nächstes müssen die Hirten aktualisiert werden. Die gibt es ja bis heute. In Deutschland kann man als Schafhirte ganz auskömmlich leben. In der Südsahara ist das anders. Dort leben 200 Millionen Menschen als Hirten, als Nomaden, die ihre Tiere immer wieder auf neue Weideflächen führen müssen bzw. zu Wasserstellen. Das sind mehr als zweimal soviel Hirten mit ihren Familien wie Einwohner in Deutschland. Ohne Häuser und festen Wohnsitz, nur mit ihren Familien und Tieren und Zelten.

Aus Hirten werden derzeit allerdings Klimamigranten. Immer schwerer wird die Versorgung der Tiere und Familien. Aufgrund des Klimas müssen sie immer weitere Wege nehmen und finden immer weniger. Wer es sich von diesen Hirten leisten kann hat ein Smartphone auf dem die App AfriScout installiert ist. Die zeigt Satellitengestützte Karten, die Weideflächen und Wasser ausweisen.

Unten rechts findet ihr unsere modernen Hirten. Ausgerüstet mit Smartphones und Afriscout.

Allerdings. Die Hirten von heute sind die Klimamigranten von morgen. Bei weiterer Klimaerwärmung werden die wüstennahen Flächen schnell unbewohnbar: ohne Wasser und Vegetation für Menschen und Tiere. Da wird dann auch Afriscout nicht mehr helfen. Google Maps weist dann den Weg in die Länder, wo überleben noch möglich ist. Mit den Hirten stehen Ochs und Esel in unserer traditionellen Krippe. Die Tiere hat Franz von Assisi in die Szene eingeführt. Nicht nur die Menschen sehnen sich nach dem Kommen Gottes, nach Recht und Frieden, auch die Tiere gehören dazu. Paulus spricht davon, dass „die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick mit uns seufzt und sich ängstet,“ und sich nach der Erlösung sehnt.

In meiner Krippe stehen in diesem Jahr zwei Bären. Links in der Mitte seht ihr einen Ameisenbären. Dieser Ameisenbär wurde schon 2005 im brennenden Amazonaswald von Araquém Alcântara fotografiert. Der Ameisenbär ist blind und verkohlt und zum Sinnbild für die Vernichtung des Regenwaldes in Brasilien geworden. In diesem Jahr hat die Abholzung bzw. die Brandrodung im Amazonasurwald gigantische Ausmaße erlangt. Allein im Juli die Fläche des Saarlandes. Seit 1970 sind 20 % des Amazonasurwaldes verloren gegangen. Und für Soja und Palmöl geht die Rodung der weltweiten Urwälder derzeit ungebremst weiter. Der Verlust des Regenwaldes hat für das Weltklima

katastrophale Folgen.

Und dann finden sich in meiner Krippe die Eisbären. Ihr seht sie auf dem Bild links unten. Die Eisbären sind schon heute Klimamigranten. Im Norden ist es mittlerweile so warm, dass die Eisbären nicht mehr die geeigneten Bedingungen finden, um Robben zu jagen. Sie wandern auf dem Festland nach Süden. Z. B. in Sibirien. In den Müllkippen der Städte versuchen sie etwas Essbares zu finden.

Wer fehlt jetzt noch in der Krippe?

Da sind noch die drei Weisen aus dem Morgenland. Sie haben in den Sternen geforscht um Erkenntnisse über die Zukunft zu erhalten. In ihnen sehe ich heute die Wissenschaftler und Forscher. Diejenigen, die schon vor Jahren vorhergesagt haben, dass sich das Klima verändern wird, wenn es mit dem CO2 so weitergeht. Hoimar von Ditfurth hat das schon im Bundesdeutschen Fernsehen im Jahr 1978 allen dargelegt: „Bis 2050 zwei bis drei Grad Erwärmung, und die Folgen werden einschneidend sein ..“ Originalzitat 1978.

Heute ist Harald Lesch im Fernsehen an der Aufklärungsfront. Fridays for Future bekommt von ihm volle wissenschaftliche Unterstützung. Das Potsdamer Institut für Klimafolgenforschung (PIK) hat der Bundesregierung einen CO2-Einstiegspreis von 50 € vorgeschlagen. Der sollte dann auf 130 € steigen. So hätte man Chancen, die Pariser Klimaziele zu erreichen. Jetzt werden wir 2021 mit 25 € einsteigen und der Preis soll auf maximal 65 € steigen. Alles spricht dafür, dass die Erderwärmung so nicht aufzuhalten ist.

Und dann sind da noch die Engel. Die verkünden den Menschen, die nach Frieden hungern und dürsten, Gottes Wohlgefallen. Die Engel, das sind für mich die Propheten unserer Zeit. Natürlich gehört Greta Thunberg dazu. Aber auch all die jungen Menschen, die ohne korrumpierten Blick sehen, was nötig ist. Z. B. der Jugendrat der Generationenstiftung, die Verfasser von „Ihr habt keinen Plan, darum machen wir einen! 10 Bedingungen für die Rettung unserer Zukunft.“ Harald Lesch hat das Vorwort geschrieben.

Zur Schar der Engel gehören natürlich auch die, die schon vor Jahren den Finger in die Wunde gelegt haben und uns klargemacht haben, dass wir uns entscheiden müssen: Zwischen einem Kapitalismus einerseits, der mit seiner Wachstumsideologie zerstört: die Gerechtigkeit, die Menschenrechte, die Artenvielfalt und das Klima und



andererseits einer neuen Art zu wirtschaften ohne Wachstumswahn: Es braucht einen Green New Deal. Nicht den, den die EU Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen vorschlägt. Der ist Etikettenschwindel. Ich meine das Original, auf das sich z. B. Naomi Klein bezieht: Der wachstumswahnsinnige Kapitalismus ist das Problem, der muss geändert werden, radikal. Dann werden sich auch die Symptome in den Griff kriegen lassen, z. B. die Erderwärmung.

Einen in der Krippe haben wir noch vergessen: Joseph. Im Lukas-Ev. spielt er eigentlich keine Rolle. Aber umso mehr im Matthäus-Ev. Hier ist Joseph der Hüter und der Wächter der Geburt Gottes in der Welt. In seinen Träumen erhält er Weisungen, die ihn befähigen das Leben Jesu vor dem Wüten des Mörders und Tyrannen Herodes zu bewahren.

Joseph, das ist unser Platz in der Krippe. Da stehen wir. Das ist unsere Aufgabe: Das, was hier so verletzlich noch ins Leben drängt, zu schützen: Diesen Prozess in dem wir stehen, zu erkennen und das Rettende, das inmitten der Gefahr wächst, zu fördern.

Zu spüren und zu wissen, wann wir uns auf welche Seite zu stellen haben und wem unsere Solidarität gehört.

Derjenige, der in der Krippe liegt, hat das für uns in seinem Leben unmissverständlich deutlich gemacht: Du gehörst immer an die Seite derer, die gerade unter die Räder geraten, die über den Rand gedrängt werden. An die Seite derer, die wehrlos sind und die man nicht hört. An die Seite der Natur und der Tiere, die wir vor uns selbst schützen müssen.

Und dieser Schutz wird nicht gelingen, wenn wir nicht miteinander darüber übereinkommen, dass wir anders leben müssen, wenn denn der Frieden Gottes uns wirklich am Herzen liegt. Amen

Pfarrer Stefan Matthias

Das Magnifikat und die Fragen aus der Jahreslosung Ich glaube, hilf meinem Unglauben

Im letzten Taborboten wurde Marias Zuversicht und ihr Glaube thematisiert. Wie ist das mit meinen Zweifeln, meinem Glauben? Wie die Jahreslosung 2020 auf mich und auf das Heute beziehen, auf meine Schwierigkeit zu glauben? Kurt Marti, der Schweizer Pfarrer und Dichter, hat das Magnificat, Lk 1,39-56, umgedichtet:

(1) „Und Maria sang / ihrem ungeborenen Sohn: / meine Seele erhebt den Herrn / ich juble zu Gott, meinem Befreier / ich: eine unbedeutende Frau / aber glücklich werden mich preisen / die Leute von jetzt an / denn Großes hat Gott an mir getan – sein Name ist heilig / und grenzenlos sein Erbarmen / zu allen, denen es ernst ist mit ihm – er braucht seine Macht, / um die Pläne der Machthaber fortzuführen / er stürzt die Hohen vom Sitz / und hebt die Unterdrückten empor / er macht die Hungrigen reich / und schickt die Reichen hungrig weg.“ (2) (Kurt Marti überlegt, wie es danach mit der Jungfrau weitergegangen ist:) „Später, viel später, blickte Maria / ratlos von den Altären / auf die sie / gestellt worden war / und sie glaubte / an eine Verwechslung, als sie – die vielfache Mutter – zur Jungfrau / hochgelobt wurde / ...am tiefsten / verstörte sie aber / der blasphemische Kniefall / von Potentaten und / Schergen / gegen die sie doch einst / gesungen hatte, voll Hoffnung“. (3) „Und Maria trat aus ihren Bildern / und kletterte / von ihren Altären herab / und sie wurde / das Mädchen Courage / die heilig kecke Jeanne d'Arc / und sie war / Seraphina vom freien Geist / Rebellin gegen Männermacht und Hierarchie / und sie bot / in Käthe der Kräutermuhme / aufständischen Bauern ein Versteck / und sie wurde / millionenfach als Hexe / zur Ehre des Gottesgötzen verbrannt / und sie war / die kleine Therese / aber Rosa Luxemburg auch / und sie war / Simone Weil „la vierge rouge“ / und Zeugin des Absoluten / und sie wurde / zur Madonna Leone, die nackt / auf dem Löwen für ihre Indios reitet – und sie war und sie ist / vielleibig, vielstimmig / die subversive Hoffnung / ihres Gesangs.“

Wo ist die göttliche Kraft, die mit starkem Arm Mächtige von den Thronen stürzt? Wie realistisch ist das denn? Was soll das eigentlich: die glücklich zu preisen, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden? Die Verfolgten und Unterdrückten dieser Welt – sie werden sich alles andere als glücklich preisen. Und: „glücklich zu preisen sind die, die trauern, denn sie werden getröstet werden“ - aber was, wenn nicht? Ein irrales, irrationales Wunschbild, das hier gezeichnet wird? Etwas für Träumer, Visionäre, Spinner, Gutmenschen? Die Welt ist nicht so, aber sie könnte doch so sein(?). Das ist doch die Hoffnung, die wir nicht bereit sind aufzugeben. Die Hoffnung, die uns antreibt zu handeln, zu verändern, Schritte zu tun, die richtigen und die in unserer Schuhgröße. Wir müssen nicht mit Sieben-Meilen-Stiefeln vorwärts stürmen, damit etwas als Aktion gilt. Die Füße hochlegen wollen wir aber auch nicht. Geht schon lange nicht mehr. Sondern gehen, versuchen, etwas wagen, einen Fuß vor den anderen setzen. Und mitunter sogar barfuß. Wegen der Sanftmütigen, die am

Ende das Erdenreich besitzen. Weil diese vielleicht nicht selbstbewusst, aber selbstlos handeln. Und deshalb brauchen wir, solange wir nicht erlöst sind, dieses Gebet, um uns erinnern zu lassen, dass die Sehnsucht immer größer sein muss als die Selbstzufriedenheit, um die Verhältnisse nicht hinzunehmen als alternativlos, sondern als gestaltbar. Im Gebet schlagen wir die Augen auf und sehen die anderen in ihrem Kummer, wir sehen, dass Gott uns sieht, und richten unsere Augen auf den Weg seines Friedens. Ohne das Gebet der Sehnsucht auf Erlösung wird das Diesseits zum Ort des Endgerichtes, dass wir uns selbst bereiten: grausam, gleichgültig, blind. Beten ist Sehen mit Gottes Augen. Wir brauchen den ganz anderen Blick, um nicht Mauern zu bauen oder Zäune, sondern um die Türen und die Herzen offen zu halten. Wir brauchen den ganz anderen Blick auch, um realistisch zu bleiben und die eigenen Kräfte nicht zu überschätzen. Wir können ewig darauf warten, dass das jemand anderes erledigt mit der Gerechtigkeit. Aber wir sollten versuchen, es mit Maß und

Einsicht, mit den tatsächlichen Kräften, die da sind, selbst zu tun. Ohne es besser zu wissen, ohne schon immer zu wissen, was gut für den Anderen ist. Wir wollen der Gewalt widerstehen, auch wenn wir wissen, dass es manchmal unerlässlich ist, um dem bösen Tun mit aller Macht Einhalt zu gebieten. Die ungerechten Strukturen und Kreisläufe durchbrechen, im Kleinen wie im Großen. Und das, was wir haben und können, verantwortlich einsetzen zum guten Leben für viele. Auch im Geist: z.B. die Komplexität aushalten, statt einfache Antworten zu geben. Wir erleben, dass sich die Welt und unser Leben rasant verändert, und Veränderung lässt sich nicht anhalten. Wandel hält man nicht auf. Nicht durch Obergrenzen, nicht durch Leitkulturdebatten. Es geht nicht darum, dass wir verlangen, dass uns jemand die Hand gibt. Es muss doch darum gehen, dass wir die Hand ausstrecken, dass wir zeigen, wie das geht: Grundgesetz, Vielfalt, Gleichberechtigung, Gerechtigkeit. Gestalten wir den Wandel und wagen wir Neues! Entscheide ich mich für Mut, für den Mut zum Gestalten, darauf vertrauen, etwas bewegen zu können? Dazu gehört: zu streiten, bedacht und klug Entscheidungen zu treffen, manchmal auch Kompromisse einzugehen, aber immer auch standhaft zu bleiben und nicht einzuknicken, was unsere Demokratie und unsere Werte betrifft. Klare Kante zeigen, wenn jemand populistisch und engstirnig nationalistisch mit Hass, Hetze und Gewalt kommt, egal ob sie aus Halle, Ankara, Damaskus, Moskau oder aus Washington kommt. Marias Magnifikat hat durchaus auch etwas zu tun mit unserem Heute, wenn es um Angst und Irritationen und Sehnsucht nach Heimat geht, um Verunsicherung und um Zeiten des Umbruchs. Aber: Heimat gibt es bei Gott - nicht gegen die anderen. Das ist der Kern der reformatorischen Freiheit und Befreiung. Wir sind ausgezogen aus der Angst. Wir sind frei durch den Glauben, niemandem untertan, wie Martin Luther erkannt hat. Seien wir also bei unseren Plänen nicht kleinmütig, sondern eher mariatreu: große Verheißung und liebevolles, größten-angemessenes Handeln. Vertrauen wir auf die bewegende Kraft des Glaubens. Auf Schwerter zu Pflugscharen, darauf, dass das Lamm beim Wolf liegt. Um das zu erreichen, braucht Gott ein Volk. Und wenn wir es wollen, dann sind wir sein Volk und Marias Vision bleibt keine Utopie. Wir können Marias Hoffnung teilen, dass Gott Barmherzigkeit

schenkt von Generation zu Generation. Eine Barmherzigkeit, die sich uns zuwendet, die nah ist und unbeding. Wir können Marias Zuversicht teilen, dass auch zukünftige Generationen mit Gott rechnen können. Im Vertrauen darauf, dass Wirklichkeit wird, was verheißt ist. Wir können voller Jubel und Freude beten wie Maria, die sich anstecken lässt von Elisabeths Gewissheit. Wir können uns leichten Herzens und mutig genug einlassen auf den Weg, auf dem Gott uns führt. - In welchem Licht die Welt erscheint, ist ja oft eine Frage der Perspektive und dessen, was wir für möglich halten. Mitunter ist unser Herz klein, ängstlich und verzagt. Aber was uns zufällt und auch, was wir mit Gottes Hilfe vermögen, ist groß. Auch wenn das Leben auf dem Kopf steht. Und auch wenn die Welt aus den Fugen ist. Erstaunlich bleibt, dass Maria Gottes Tun als gegenwärtiges Tun lobt und preist. Als geschehe es hier und jetzt, dass Gott die belohnt, die ihn fürchten, und die bestraft, die sich über ihn erheben, als geschehe es hier und jetzt, dass er die Erniedrigten aufrichtet und die Mächtigen stürzt, als beseitige er den Hunger hier und jetzt. - Aber wir kennen doch den desolaten Zustand dieser Welt: Gott lässt Unrecht, Gewalt und Not geschehen, hier und jetzt; und er hat es auch zu Marias Zeit geschehen lassen. Was also soll das Präsens, in dem Maria spricht? Die traditionelle theologische Erklärung geht dahin, dass Gott Unrecht, Gewalt und Not nicht für immer geschehen lassen werde. Am Ende der Tage werde er eine gute Ordnung der Gerechtigkeit und der Freiheit von Gewalt und Not schaffen. Mit Jesu Empfängnis beginne schon die Wende zu dieser guten Ordnung. Weil sie mit Jesu Empfängnis schon beginne, könne Maria sie als gegenwärtige beschreiben, loben und preisen, und weil wir seit Jesu Kreuzestod, Auferstehung und Himmelfahrt um sie wissen, können wir in den Lobpreis einstimmen. Und wir können dieser traditionellen theologischen Erklärung, was Lukas meint, schon folgen. Für ihn standen, anders als für uns (auch für uns?), das Ende der Tage, die Wiederkehr Jesu und die von Gott geschaffene gute Ordnung nahe bevor. Wer sich in der Endzeit sieht, für den verschmelzen Gegenwart und Zukunft in eins. Auch wer sich nicht in der Endzeit sieht, mag Unrecht, Gewalt und Not in der Gewissheit ertragen, dass Gott am Ende der Tage alles erlittene Unrecht, alle erlittene Gewalt, alle erlittene Not heilen kann und wird.

Die dies können, sind glückliche Gläubige. Noch glücklicher sind die Gläubigen, denen Unrecht, Gewalt und Not dieser Welt nur vordergründige Erscheinungen sind, hinter denen Gott in oft nicht wahrnehmbarer, oft nicht begreiflicher Weise durchaus Gerechtigkeit wirkt, Gewalt straft und Not wendet. In dieser Situation setzt Maria zum Lob und Preis Gottes an. Sie tut es, um sich und Elisabeth Mut zu machen. Damit ihnen nichts Schlimmes passiert, beschwört sie Gott. Damit ihnen, den einfachen, bescheidenen, gottesfürchtigen Frauen durch und in ihren Schwangerschaften, bei ihren Geburten und mit ihren Kindern, denen Großes geweissagt ist, weder die Mächtigen noch die, die sich über Gott und seine Gebote erheben, noch Hunger und Not etwas anhaben können. Sie beschwört Gott, der den Mächtigen und Überheblichen wehrt und den Armen hilft. - Ist der Gott, den sie lobt und preist, der Gott, wie er ist? Oder nur so, wie sie ihn will? Wie auch immer: sie singt ihren Hymnus in der Welt, in der sie und Elisabeth leben und in der von Gottes Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Hilfe (eigentlich) nicht viel zu sehen ist(?), das Lied von Gottes Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Hilfe. Sie kann nicht meinen, dass Gott wegen ihres Lobes und Preises der Gott wird, den sie will. Wie sehr kann Gott gelobt und gepriesen und angefleht werden, Unrecht, Gewalt und Not in der Welt zu beenden oder zu lindern? Es gibt nicht wenige, die aus ihrer Erfahrung sagen: er tut es nicht. Ein Gott, dessen Wirken nicht sichtbar ist! Der selbst nicht (mehr) erfahrbar ist? Der schläft? Wer an Gott und an sein heilsames Handeln und Eingreifen ins Weltgeschehen glaubt, muss ein Esel sein (wie auf einem Höhlengemälde der frühen Christenheit dargestellt)? Und wer an die Bibel glaubt, an dieses „Märchenbuch“. Wir sehen, wie wir hier existentiell an der Frage der Theodizee sind. - Aber sind denn Marias Lob und Preis töricht? Maria vergewissert sich, dass sie als einfache, bescheidene, gottesfürchtige Frau mit und in ihrer Schwangerschaft, bei ihrer Geburt und mit ihrem Sohn, dem Großes geweissagt ist, darauf hoffen darf, nicht ein Opfer von Unrecht, Gewalt und Not zu werden. Obwohl die Welt des Unrechts, der Gewalt und der Not, in der sie lebt, und die Erscheinung des Engels und die Begegnung mit Elisabeth Gründe in Fülle bieten, verwirrt und ängstlich zu sein, gibt Maria der Verwirrung und der Angst nicht nach. Sie

macht sich Hoffnung und Mut, und auch Elisabeth, die ihrem Lobpreis zuhört, wird durch Hoffnung getragen. Paulus in Rö 8,24: auf Hoffnung hin werdet ihr errettet werden. Und wer an Gottes verborgenes Walten hofft und daran glaubt, dass Gott am Ende der Tage alles Unrecht, Gewalt und Not heilen kann und wird, der mag sich an der Maria der heilsgeschichtlichen Verheißung freuen und mit ihr Unrecht, Gewalt und Not der Gegenwart als vordergründig oder vorübergehend vernachlässigen. Und auch wenn die Welt, in der wir leben, doch voller Unrecht, Gewalt und Not ist und uns zur Frage zwingt: warum ließ Gott Auschwitz als Wirklichkeit geschehen, und warum sieht Gott bei Kindesmissbrauch und Völkermord zu, und warum ließ er und lässt er all solches immer weiter geschehen? Schwer dazu eine kluge, dumme Antwort zu finden. Aber mir ist die Maria viel näher, die nicht auf Gottes gute Ordnung am Ende der Zeit wartet und Unrecht, Gewalt und Not der Welt nicht als vordergründig oder vorübergehend vernachlässigt, sondern die ernst nimmt, wie es um die Welt steht, und weiß, dass wir Grund zur Angst haben. Die ihrer Angst aber nicht erliegt. Es ist die Maria für die, denen der Glaube wichtig ist, selbst wenn sie vielleicht sogar nicht an Heilsgeschichte, Endzeit und Jenseits glauben und auch nicht an die Jungfrauengeburt, an die Erlösung durch Jesu Kreuzestod, Auferstehung und Himmelfahrt und an die Dreieinigkeit von Vater, Sohn und Heiligem Geist. Es sind vielleicht viele von uns, auch unter Theologen und Pfarrern, die das kritisch hinterfragen und in persönlicher Auseinandersetzung mit den biblischen Berichten und Verheißungen sind und sich fragen, inwieweit man diese wörtlich nehmen kann. Und wie ist das mit all den Mythen, Allegorien und Metaphern, wie sind diese zu verstehen? Die Vorstellung eines Jenseits, in dem wir uns in Fleisch und Blut auferstanden begegnen - eine Vorstellung, dass irgendetwas von uns irgendwie nicht verloren geht und irgendwo weiter besteht(!?): Jesu Wunder können trotzdem Inspirationen werden, mit Liebe Gutes zu tun; und die Erlösung wird zur Befreiung aus Ängsten, Zwängen und dem Leiden an Schuld. - Und Auferstehung und Himmelfahrt werden zur Aufforderung, angesichts des Todes nicht zu verzweifeln. Und der dreieinige Gott steht für diese Vielgestalt, in der wir dem begegnen, was unsere Vorstellung und unsere Vernunft übersteigt, wie auch immer Gott

oder das Göttliche erfahren wird. Viele von uns leben damit und in dieser Spannung, Laien wie Theologen. Die Lieder, die wir singen, die Gebete, die wir beten, und die Liturgien und die Predigten nehmen die biblischen Berichte und Verheißungen fast immer noch wörtlich. Nun sind die Lieder und die Liturgie alt. Aber wie die Predigten sind die Gebete immer wieder neu, und sie bitten um Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Hilfe, als wären sie von Gott zu haben. Will denn dieser wirklich keine Anstalten machen, das Unrecht, die Gewalt und die Not in der heutigen Zeit abzuwenden? Sie preisen und loben Gott, als habe er die Welt besser gemacht! Oder als ob er sie besser mache!? Obwohl davon nichts zu sehen ist!? Ist davon wirklich nichts zu sehen? Sie behaupten, was sie eigentlich nicht



behaupten können, und versprechen, was sie eigentlich nicht versprechen können(!). Dennoch sind sie nicht Lug und Trug. Unsere Gebete um Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Hilfe sind nicht töricht. Denn wir machen uns mit ihnen in der Welt des Unrechts, der Gewalt und der Not Mut. Mut, angesichts des Unrechts, der Gewalt und der Not Mut nicht zu verzweifeln, für Gerechtigkeit und Barmherzigkeit einzutreten und Hilfe zu leisten, Mut, dies auch dann zu tun, wenn es scheinbar aussichtslos ist. Sie machen uns Mut, in unseren Hoffnungen und Handlungen über das hinauszu-gehen, was die Welt, wie sie ist, an Möglichkeiten zu bieten und Hoffnungen zu erlauben scheint. Es schien vergebens, gegen das Unrecht des Euthanasieprogramms der Nationalsozialisten aufzustehen – die meisten von denen, die es gleichwohl taten, nahmen den Mut dazu aus ihrem Glauben

an Gottes Gerechtigkeit. Die Not der Flüchtlinge in der Welt scheint so groß, dass Barmherzigkeit vor ihr nur kapitulieren kann. Aber viele ziehen aus ihrem Glaube an Gottes Barmherzigkeit die Kraft, nicht zu kapitulieren. Die wirtschaftlichen Interessen, die den Hunger in der Welt verschulden, scheinen übermächtig. Aber der Glauben an Gott, der die Hungrigen speist, kann Mut machen, sich dennoch für eine Welt ohne Hunger einzusetzen. Dabei ist das Wissen darum wichtig, dass andere den Glauben teilen, dass wir in unserem Einsatz für Gerechtigkeit und Barmherzigkeit und in unserer Bereitschaft, Hilfe zu leisten, nicht alleine sind. Dass wir zu der Gemeinschaft der Heiligen gehören, die wir im dritten Teil des Glaubensbekenntnisses bekennen. Ist es nicht schwer genug,

gegen Unrecht, Gewalt und Not in der Welt und gegen Gott, der Unrecht, Gewalt und Not in der Welt geschehen lässt, mutig zu hoffen? - Aber: was soll darüber hinaus die Freude? Um konkret zu werden: wir wollen die Hoffnung nicht aufgeben, dass im Nahen Osten Frieden einkehrt, dass Flüchtlinge entweder in ihre Heimat zurückkehren oder bei uns integriert werden können, dass die Spaltung der Gesellschaft in die, die dazugehören, und die, die herausfallen, endet, und dass die populistischen nationalistischen Bewegungen in Europa und Amerika letztlich erfolglos bleiben. Und wir

wollen mutig dafür eintreten. Wer an Gott glaubt, aber die Augen nicht verschließt, weiß, dass die Welt voller Unrecht, Gewalt und Not ist. Wer an Gott glaubt, aber die Augen nicht verschließt, weiß, dass er allen Grund hat, Angst zu haben – um die Welt, sein Land, seine Familie und sich selbst. Das gilt unabhängig davon, welches Buch seinen Glauben an Gott begleitet, das Alte oder das Neue Testament oder vielleicht sogar der Koran. Und unabhängig von dieser existentiell notwendigen Grundlage gilt doch, dass deren Lektüre und die Gebete und Lieder, Predigten und Liturgien uns darin bestärken können, der Angst nicht zu erliegen, sondern mutig zu bleiben, uns aktiv um die Familie, das Land und die Welt zu kümmern, für Gerechtigkeit und Barmherzigkeit einzutreten und Hilfe zu leisten.

Arwith Bartsch



Aus der Gemeinde

Kollekten

Die Kollekten von Mitte November 2019 bis Mitte Januar 2020 ergaben 979,67 € (amtlich) und 1376,09 € (gemeindlich). **Turmsanierung:** 83,08 €.

Die **amtlichen Kollekten** sind bestimmt für: Gitschiner Str.; Posaendienst; Bekämpfung Kinderarmut; Telefonseelsorge; Kirche mit Kindern; Ev. Kitas; Brot für die Welt; Gemeinschaftswerk BBe.V.; Asyl in der Kirche)

Die **gemeindlichen Kollekten** sind bestimmt für: Kirchenmusik, Soziale Arbeit, Seniorinnen, Taborbote, Konfirmandenarbeit, Kita, Orgelsanierung, Obdacharbeit.



Beratungsstellen im Kirchenkreis Berlin-Stadtmitte

Lebensberatung im Berliner Dom - Krisenberatung - Seelsorge - Paarberatung

Öffnungszeiten Montag bis Freitag 14-18 Uhr und Samstag 14-16 Uhr und nach Vereinbarung. Für die Paarberatung ist eine telefonische Voranmeldung notwendig. Tel.: 202 69-167 Am Lustgarten - 10178 Berlin (Mitte) Eingang Spreeseite / Treppe zum Souterrain

Soziale Beratung Jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat von 15-17 Uhr
Anwaltliche Beratung Jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat von 15 - 17:30 Uhr im Gemeindehaus der St. Thomas-Gemeinde, Bethaniendamm 23-27, 10997 Berlin (auf Spendenbasis)

Beratungsstelle für Überschuldete – Schuldner- und Insolvenzberatung
Diakonisches Werk Berlin Stadtmitte e. V., Schlesische Str. 27 a, 10997 Berlin (U-Bahn Schlesisches Tor -im Hause des Bürgeramtes)

Bürozeiten: Mo, Mi, Do 9.00 - 16.00, Di 9.00 - 18.00, Fr 9.00 - 14.00
Termine nur nach telefonischer Vereinbarung unter 691 60 78.

Beratungsstelle für Asylsuchende und Flüchtlinge

„Flüchtlingskirche“, St.-Simeon-Kirche, Wassertorstraße 21a, 10969 Berlin.
Tel:(030) 691 41 83 - Fax: (030) 61107097, Mail: beratung@kirchenasyl-berlin.de

Asylberatung in: Englisch / English / Arabisch / **عبرع** / Serbokroatisch/Srbsko Hrvatski

Beratungsstelle für Wohnungsnotfälle und Existenzsicherung

Taborstraße 17, 10997 Berlin

Öffnungszeiten sind folgende:

Mo.-Mi. 9-13 Uhr, Do. 14-17.30 Uhr Telefon: 030/5315 6850 - Fax: 030/5315 6860 - E-Mail: beratungsstelle@gebewo-pro.de

GEBEWO pro gGmbH

Mitglied im Diakonischen Werk Berlin- Brandenburg- schlesische Oberlausitz e. V. (DWBO) www.gebewo-pro.de



Wir laden ein in unsere Nachbargemeinde Martha,
Glogauer Straße 22, 10999 Berlin, www.martha-gemeinde.de

Spiritualität und Weltverantwortung – gelebte Visionen am Samstag, 1. Februar 2020, 18 Uhr mit Monika Matthias

Erzählen – Fotos – lesen aus dem Blog – Austausch
Im Sommer 2019 konnte ich eine Studienzeit zu diesem Thema erleben. Gerne lasse ich Euch und Sie an meinen Erfahrungen teilhaben. MM

Frauenfrühstück am 3. Februar, 2. März, 6. April gemeinsam frühstücken, erzählen, Schönheit genießen, Leben teilen. **Jeden ersten Montag im Monat, 10 – 12 Uhr** mit Els van Vemde.

Familiencafé Donnerstags 15 – 18 Uhr Alles Begegnung: freundlich, einladend, bunt, lecker mit Marina Bellin und Sophia Ruckert

Sieben Wochen anders leben und einander begleiten in der Fastenzeit Jeden Mittwoch, 26. 2. bis 8. 4., 19.30 bis 21 Uhr

Singen – Schweigen – Impulse, Austausch - Segen
Beginn: Aschermittwoch, **26. Februar, 19 Uhr** in der Kirche mit einer Andacht

Jugendabend für konfirmierte und interessierte Jugendliche Freitag, 28. Februar und 27. März, 18.30 Uhr mit Sabine Albrecht und Monika Matthias
Singen – Impuls – Austausch – Abendessen. Danach gehen wir in die offene Jugendarbeit.

Offene Jugendarbeit – OJA Martha. There is art in the heart. Entspannen, erzählen, Tischtennis-Spielen, Musik machen und vieles mehr mit Tanja, Fabian, Benjamin. **Montag, Mittwoch, Freitag, 16 – 22 Uhr.**

Herzlich willkommen! Wir freuen uns auf Euch und Sie! Monika Matthias



Weltgebetstag: Z I M B A B W E

Frauen aus Zimbabwe, einem Land im südlichen Afrika, haben in diesem Jahr den Weltgebetstags-gottesdienst für uns vorbereitet.

Die Menschen in Zimbabwe leiden unter großer Armut. Als Folge der Kolonialzeit und wegen Misswirtschaft und Korruption ist die öffentliche Infrastruktur des Landes größtenteils zusammengebrochen. Die Arbeitslosenquote liegt bei ca. 90%, viele Kinder können keine Schule besuchen, die Inflation treibt Nahrungsmittelpreise und Lebenshaltungskosten in die Höhe. Hinzu kommt, dass die Bevölkerung sich vor Polizeiwillkür und den Spitzeln des Geheimdienstes in Acht nehmen muss.

In dieser schlimmen Situation sind Frauen als Mütter, Großmütter und Tanten, als Kleinbäuerinnen und im Straßenhandel dafür zuständig, dass die Kinder ernährt und die Familien zusammengehalten werden. Doch trotz gesetzlicher Gleichstellung der Geschlechter werden Frauen und Mädchen in vielen Gebieten benachteiligt und entrechtet. Die traditionellen Regeln des Zusammenlebens zwingen Mädchen in frühe Ehen, verweigern Witwen ihr Erbe und verhindern weibliche Eigenständigkeit.

Der Bibeltext, der dem diesjährigen Weltgebetstags-gottesdienst zugrunde liegt, ist die Geschichte von der Heilung eines Gelähmten am Teich Bethesda

(Joh 5, 2-9a). Jesus wendet sich ihm zu und fordert ihn auf: „Steh auf, nimm deine Matte und geh!“

Diese Heilungsgeschichte haben die Frauen aus Zimbabwe in den Mittelpunkt eines lebendigen Gottesdienstes gestellt, der ihnen, uns und der ganzen Welt Mut machen soll. Die schwungvollen Lieder, die Gebete und die Stimmen der Frauen fordern uns auf, uns für Gottes Liebe zu öffnen, die uns in Jesus begegnet: „Tu, was Jesus sagt!“

Lasst uns am Weltgebetstag gemeinsam mit den Frauen aus Zimbabwe für Frieden und Freiheit, für Liebe und Versöhnung beten. Lasst uns aufstehen für Gerechtigkeit, Gemeinschaft und ein gutes Leben für alle!

Wir feiern den Weltgebetstagsgottesdienst am Freitag, dem 6. März, in der Melanctonkirche, Planufer 84, 10967 Berlin, um 18 Uhr. Vorher Landesinformation um 17 Uhr; nach dem Gottesdienst Beisammensein mit landestypischem Essen.

In Tabor feiern wir am Sonntag, dem 8. März, einen Gottesdienst mit Elementen des Weltgebetstages und den schönsten Liedern.

STEH AUF UND GEH !

Ute Behrens



Freud und Leid

A. Bartsch	71	Jahre	R. Wagner	65	Jahre
G. Danger	61	Jahre	K. Krüger	75	Jahre
R. Weilacher	69	Jahre	S. Reinecke	61	Jahre
K. Roetz	62	Jahre	K. Ventur	76	Jahre
H. Zehetner	76	Jahre	H. Ventur	71	Jahre
M. Vester	69	Jahre	E. Tietz	61	Jahre
W. Thomas	76	Jahre	K. Lewandowski	70	Jahre
P. Schubart	67	Jahre	K.-E. Gahlbeck	64	Jahre
H. Riethmayer	62	Jahre	J. Menge	61	Jahre
A. Mährlein	65	Jahre	U. Meibohm	69	Jahre
H. Bruns	61	Jahre	R. Klobedanz	79	Jahre
C. Holl	61	Jahre	H. Jacob	69	Jahre
K. Kampmann	62	Jahre	A. Spieler	64	Jahre
B. Kroll	76	Jahre	L. Unger	82	Jahre
E. Sichler	76	Jahre	M. Dargatz	70	Jahre
C. Birlinger	75	Jahre	U. Mahnke	68	Jahre
K. Kuhl	64	Jahre			

Gott spricht: Ich will euch Zukunft und Hoffnung geben.

Gestorben sind

Andrzej Kuca (26.5.1965 – 30.9.2019)

Sigurd Moser (29.4.1966 – 7.11.2019)

Ruhet in Frieden



Seit 3 Generationen überzeugen wir durch erstklassige Beratung
und Leistung zu einem vernünftigen Preis

kußerow

BESTATTUNGSHAUS

nach 75 Jahren in SO 36, Falckensteinstr. 42

sind wir **umgezogen nach Neukölln, Silbersteinstr. 73** (U- und S-Bhf. Hermannstr.)

Sie erreichen uns weiterhin rund um die Uhr unter **Telefon 6 12 72 39**

Vertrauen Sie uns bitte weiterhin, wir kommen **kostenfrei zu Ihnen ins Haus** und beraten Sie in Ihrer vertrauten Umgebung.

Wir sind wie bislang jederzeit für Sie da und wissen, was zu tun ist.

Bei uns können Sie Ihre **dereinstige Bestattung schon zu Lebzeiten** regeln.

Alle Bestattungsarten in allen Preislagen.

www.bestattungen-kusserow-berlin.de

Palmen - Apotheke



Schlesische Str. 37
10997 Berlin
Tel.: 030 - 612 39 46
Fax.: 030 - 61 62 39 14

Fisch - Schmidt
Seit 1908 Ihr Lieferant für
Räucherwaren - Seefische
Marinaden und Salate

Wrangelstr. 82
Tel.: 612 32 49

Ihre
Fürst Bismarck-Apotheke

Ilka Stamp
Wrangelstr. 47
10997 Berlin

Telefon 611 27 903

*physio*team

Krankengymnastik
Hannes Hübbe

Therapie aus Spezialistenhänden.

Für alle orthopädischen
und neurologischen Behandlungen.

Hausbesuche in allen Berliner Bezirken.
Rollstuhlgerechte Praxisräume.

Unser Angebot :

- ✔ Bobath für Kinder
und Erwachsene
- ✔ Manuelle Therapie
- ✔ Osteopathie
- ✔ Craniosacrale Therapie
- ✔ Shiatsu, Massagen u.a.

Heckmannufer 4, fon: **030/ 611 21 08**
physio.team@berlin.de

**Hier könnte Ihre
Annonce
stehen**

Info: 030 / 612 31 29

➔ 0178 / 611 60 66 ➔

Hallo, Hier ELEKTRO - GROSS

Schnell, billig, pünktlich und genau

Keine Anfahrtskosten in SO 36

Dieter Gross

Elektrohandels und Installations GmbH
Heckmannufer 4 10997 Berlin

Meisterbetrieb eingetragen im
Installateurverzeichnis von VATTENFALL
MITGLIED der ELEKTROINNUNG



Tabor

Ev. Kirchengemeinde
10997 Berlin - Taborstr. 17
Tel.: 612 31 29 - Fax: 612 77 76
kuesterei@evtaborgemeinde.de
www.evtaborgemeinde.de

<u>Gottesdienst:</u> <u>Meditation:</u> <u>Andacht:</u>	Sonntags 10 Uhr Dienstags 19 Uhr Freitags 9 Uhr
<u>PfarrerIn Sabine Albrecht</u> albrecht@evtaborgemeinde.de Sprechzeit: Mittwoch 17 - 18 Uhr u. n. Vereinb.	<u>Tel.: 015758906411</u>
<u>Pfrn. Dr. Elisa Gebhardt</u> gebhardt@evtaborgemeinde.de Sprechzeit nach Vereinbarung	<u>Tel.: 017622374612</u>
<u>Kirchenmusik</u>	Ulrike Brand Tel.: 767 687 94
<u>Gemeindebüro:</u> Tel.: 612 31 29 Öffnungszeiten: Mittwoch 16 -18 Uhr, Do: 12 bis 13 Uhr_Freitag 11 - 13 Uhr	Kris Huckauf Fax: 612 77 76
<u>Kindertagesstätte:</u> Leiter: Andreas Barz Sprechzeit: 1. Donnerstag im Monat von 14.00 Uhr – 17.00 Uhr. Öffnungszeiten: Mo - Fr 7 -17 Uhr tabor-kita@evkvbm.de	Cuvrystr. 36 Tel.: 695 343 85 Fax: 611 90 66
<u>Obdach-Nachtcafé:</u> Oktober bis April Tel.: 612 858 33	Dienstags 21.30 - Mittwoch 8 Uhr
<u>Bankverbindung für Spenden:</u> Ev. Kirchengemeinde Tabor IBAN: DE08 5206 0410 7803 9955 69 BIC: GENODEF1EK1 - Evangelische Bank eG	

REWE - Nahkauf
Ihr Kaufmann:
OGUZ

Lebensmittel
Spirituosen
Obst & Gemüse
Kaffee & Weine

Wrangelstr. 75 / Ecke Cuvrystr.
10997 Berlin - Kreuzberg
Tel.: 612 51 87

Bestattungsinstitut

Sabine Schmidt Familienunternehmen - Ihr Berater mit Herz

Mitglied in der Bestatter-Innung Berlin-Brandenburg e.V.
Pücklerstr. 17 - 10997 Berlin-Kreuzberg
gegenüber der Eisenbahn-Markthalle

Tag und Nachruf: Tel. 612 69 01

- Bestattungsvorsorge zu Lebzeiten
- Auf Wunsch Hausbesuch
- Erledigung aller Formalitäten
- Bestattungen-Berlin-Umland, In- u. Ausland
- Ausstellung-Särge, Sterbebekleidung u. Urnen
- Trauerdrucksachen-Service
- Blumendekoration
- günstige Sterbegeldversicherungen



Erd-, Feuer-, See- und
Sozialbestattung

Is' die Scheibe eenmal hin, Meyer macht se wieder rin!

Jürgen Meyer
Meisterbetrieb
Glaserei
Glasschleiferei
Graefestraße 12
10967 Berlin

Neu-und Reparaturverglasung
Isolierverglasung
Spiegelanfertigungen jeder Art

030 / 6 93 48 09
Fax 030/6 92 99 17

MEYER
GLASWERKSTÄTTEN